

Kann die Schweiz ihr Gold loswerden?

Hohe Zölle wegen Edelmetall Die Schweiz liefert viel Gold in die USA und hatte darum im ersten Halbjahr einen grossen Handelsüberschuss. Im Handelsstreit wird das zum Problem.

Armin Müller

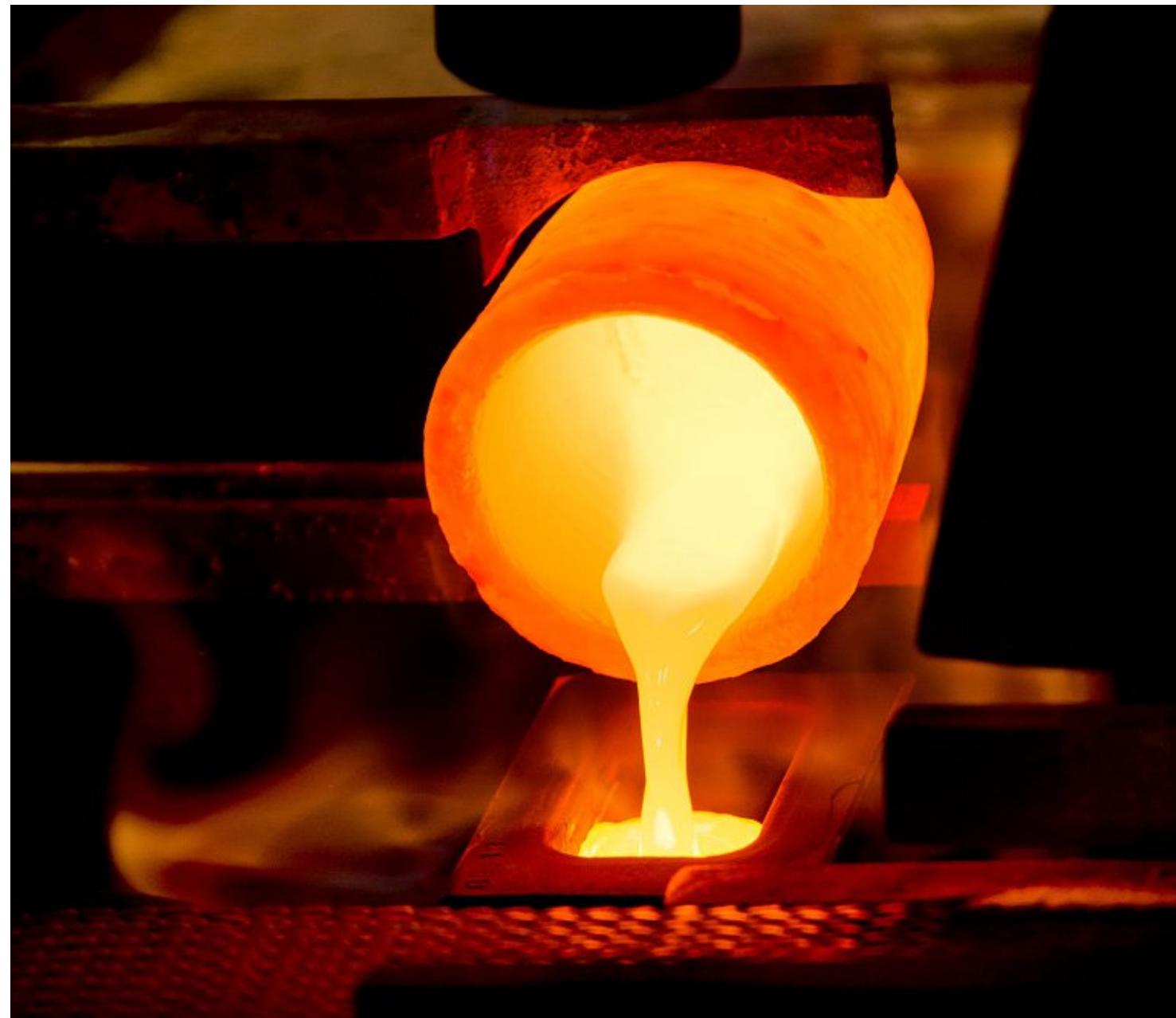
Die Schweiz sucht dringend nach Ideen, wie Trumps Zollhammer abgeschwächt werden kann. Ab dem 7. August sollen Waren, die von hier in die USA exportiert werden, mit einem Zoll von 39 Prozent belastet werden. Weil die Schweiz im ersten Halbjahr 476 Tonnen Gold im Wert von 39 Milliarden Franken in die USA lieferte, gerät jetzt die Goldbranche ins Visier der Politik. Der Schweizer Handelsbilanzüberschuss gegenüber den USA betrug ohne Gold im ersten Halbjahr 24 Milliarden Franken. Mit Gold war es doppelt so viel. Das ist der Zolldatenbank des Bundes zu entnehmen.

FDP-Nationalrat Hans-Peter Portmann forderte in der «SonntagsZeitung» Massnahmen gegen die Goldexporte: «Es darf nicht sein, dass wegen einer Branche die ganze Schweizer Wirtschaft leidet.» Höhere Steuern für Goldraffinerien, Exportzölle oder gar Exportverbote seien zu prüfen. Vorgeschlagen wurde auch, Gold über London in die USA zu liefern oder «Gold aus der Handelsbilanz herauszunehmen».

Goldboom führt zu grossen Preisdifferenzen

Doch warum ist die Nachfrage nach Gold in den USA überhaupt so stark gestiegen? Verantwortlich für diese Entwicklung sind die geopolitischen Unsicherheiten und die Zolldrohungen von Donald Trump. Befürchtungen, Trump könnte auch Zölle auf Goldimporte erheben, haben den Goldkurs zuletzt weiter hochgetrieben. Den Goldpreis stützt auch die Sorge um Inflation und die Verschuldung der USA. Trumps Steuergesetz «Big Beautiful Bill» wird das Defizit und die Schulden des Landes weiter ansteigen lassen. In solch unruhigen Zeiten bietet sich Gold als sichere Alternative an.

Institutionelle Investoren und Privatpersonen in den USA verlangten deshalb nach physischem Gold aus dem Handelszentrum London. In Europa werden standardmäßig Barren zu 400 Unzen – 12,4 Kilo – gehandelt. In den USA sind jedoch Barren von 100 Unzen oder solche von einem Kilo der Standard, der von allen Händlern und Finanzdienstleistern akzeptiert wird. Deshalb



In der Goldschmelze von Valcambi in Balerna TI fliesst Gold aus einem glühenden Tiegel in eine Barrenform. Foto: PD

musste ein grosser Teil des Goldes umgeschmolzen werden.

Und hier kommt die Schweiz ins Spiel. Die Edelmetallschmelze stellt wegen des teuren Materials ganz besondere Anforderungen. Die stabile politische Lage, die hohe Sicherheit und der starke Finanzplatz verschaffen den Schweizer Schmelzen einen strategischen Vorteil.

Metalor in Neuengburg und Argor-Heraeus, MKS Pamp und Valcambi im Tessin gehören deshalb zu den grössten Goldraffinerien der Welt. Sie vereinigen schätzungsweise die Hälfte der weltweiten offiziellen Raffineriekapazitäten auf sich.

Die Kosten für Transport, Versicherung und Umschmelzen sind hoch. Für den Goldtransport

Langfristig könnten Massnahmen seitens der Schweiz gar kontraproduktiv wirken.

sind Schiffe zu langsam und unsicher, auch für Frachtflugzeuge sind die Barren zu wertvoll. Versicherungen decken nur eine bestimmte Menge Gold auf einem Flug ab. Die Goldbarren werden deshalb im Frachtraum von Linienflugzeugen mitgeführt.

Doch der von Trump ausgelöste Goldboom hat seit seiner Wahl zu grossen Preisdifferenzen zwischen den Handelsplätzen

New York sowie London und Zürich geführt, sodass es sich für Händler trotzdem gelohnt hat, Barren in die USA zu schicken.

Solche Preisunterschiede halten allerdings nie lange an. Nach Ausbruch der Covidpandemie im Frühling 2020 dauerte die Goldexportflut sechs Monate an, nach dem russischen Überfall auf die Ukraine zwei Monate. Tatsächlich ist der neuste Boom bereits vorbei, wie die Zolldaten zeigen. Der Preisunterschied zwischen New York und London ist nicht mehr gross genug, um die Kosten des Umschmelzens und des Transports in die USA zu rechtfertigen.

In den Monaten Dezember bis März wurden im Schnitt mehr als

130 Tonnen Gold in die USA geflogen, so viel wie noch nie. Im April war es dann nur noch ein Zehntel davon, und im Mai und Juni versiegte der Goldfluss in die USA praktisch gänzlich.

Die von Portmann vorgeschlagenen Massnahmen kommen deshalb zu spät – und sind sogar rechtswidrig. Der Goldhandel ist auf den freien Handelsverkehr angewiesen, von der Schweizer Nachfrage allein könnte keine Schmelze leben. Höhere Steuern nur für Goldschmelzen widersprechen der Handels- und Gewerbefreiheit sowie der Rechtsgleichheit und dem Willkürverbot in der Verfassung.

Auch die weiteren Vorschläge halten einer Überprüfung nicht

stand. Die Idee, Gold über London und damit als britischen Export in die USA zu liefern, übersieht die strengen Ursprungsregeln. Die Schweizer Goldschmelzen kennzeichnen jeden ihrer Barren mit einem Stempel und Identifikationsdokumenten. Egal wohin ein solcher Barren geliefert wird: Er bleibt «made in Switzerland».

Goldreserven der Zentralbanken nicht erfasst

«Die Umgehung der Importbeschränkungen für Anlagegold etwa über Grossbritannien ist nicht realisierbar», sagt Simone Knobloch, Mitglied der Geschäftsleitung der Valcambi SA mit Sitz in Balerna TI. «So könnte eine Abgabe auf in der Schweiz hergestellte Goldbarren nicht nur Auswirkungen auf die Schweizer Raffinerien haben, sondern auf den gesamten weltweiten Handel mit Anlagegold.»

Könnte man die Goldexporte und -importe einfach aus der Handelsbilanz herausnehmen? Der Goldhandel wird in den Handelsbilanzen unterschiedlich gehandhabt. Die Goldreserven der Zentralbanken werden nicht erfasst, Gold für industrielle und für Anlagezwecke dagegen schon. Das ist der Standard, wie ihn der Internationale Währungsfonds vorgibt.

Die Logik dahinter ist, dass nicht monetäres Gold ein physisches, bewegliches Gut ist, das die Zollgrenzen überschreitet – genau wie ein Auto. Es wird nicht als finanzielle Forderung oder Verbindlichkeit angesehen wie zum Beispiel eine Aktie oder eine Anleihe. Deshalb gehört Gold per Definition in die Warenverkehrsbilanz, also in die Handelsbilanz.

Theoretisch könnte die Schweiz hier einen Sonderweg einschlagen und Anlagegold aus der Handelsbilanz herausnehmen. Aber im Konflikt mit den USA würde dies nichts bringen, denn diese erfassten Anlagegold in ihrer Handelsbilanz ja nach wie vor.

Was aber die meisten Kritiker des Goldhandels übersehen: Langfristig könnten Schweizer Massnahmen kontraproduktiv wirken. Seit 1988 hatten die USA im Goldhandel mit der Schweiz nämlich einen deutlichen Handelsbilanzüberschuss: In elf der letzten dreizehn Jahre exportierten die USA jeweils mehr Gold in die Schweiz als umgekehrt.